

## **Schadet die Kita meinem Kind – Kita und frühkindliche Bindung**

*Beitrag für das Herbstheft des Magazin Zukunft CH 2022*

Prof. Dr. Dr. Serge Sulz

Europäische Forschungsgesellschaft für Psychotherapie, Erziehung und Humanwissenschaften  
EUPEHS München, Nymphenburger Str. 155, 80634 München

Wir müssen mit einer nicht unerheblichen Korrektur des Sprachgebrauchs anfangen. «Kita» klingt nett und fein. «Kinderkrippe» mag niemand in den Mund nehmen. Das Wort Krippe ist assoziiert mit Weihnachten und den Heiligen Drei Königen, mit Armut und Not der Familie. Kinderkrippe ist damit assoziiert, dass ein Baby aus der Not heraus notdürftig untergebracht wird, weil die Eltern keine andere Lösung haben und ihnen sonst niemand hilft.

Also empfehle ich, das Wort «Kita» nicht mehr für Kinderkrippen zu verwenden, da es beschönigend und unwahr ist.

Auch weil Kita ja für Kindertagesstätte steht. Ein Tag ist für Kinder unter 2 Jahren viel zu lang. Ab 18 Monate kann man an zwei bis drei Stunden denken, aber nicht an einen Tag.

Die Bundesrepublik hat vieles abgeschafft, was in der früheren DDR noch gut funktionierte – nur die Kinderkrippen nicht. Die haben wir übernommen, weil sie einen kommoden Weg der Linderung des Mangels an Arbeitskräften darstellte. Dass dort die Krippenunterbringung bis zum Exzess betrieben wurde – bis in die siebziger Jahre hinein gab es noch Wochenkrippen, in die Babys und Kleinkinder am Montagmorgen abgegeben und erst am Freitagabend wieder abgeholt wurden, zeigt, dass es nicht um das Wohl der Kinder ging, sondern um die Erhaltung der Arbeitskraft der Frau. Es zeigt viel mehr: Die zu frühe und unerträglich lange Fremdunterbringung von Kindern ist eine Grausamkeit, die jegliches Feingefühl für die Seele des Kindes vermissen lässt.

Unsere Gesetze garantieren auch Kindern unter einem Jahr das Recht auf Unterbringung in einer Kinderkrippe. Dies zeigt die Unmenschlichkeit unserer Rechtsprechung, unserer Politik und unserer Gesellschaft.

Politiker und Richter sind nur diejenigen, die den Willen der Gesellschaft und damit auch der Wähler zur Geltung bringen. Also gilt es in erster Linie die Verrohung unserer Gesellschaft zu beklagen. Es sind die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer, die sich zugunsten beidseitigen Gewinns so arrangieren, dass Eltern möglichst nach 8 Wochen, eventuell auch nach einem Jahr oder 18 Monaten, möglichst aber nicht länger zuhause bleiben. Man kann es nicht gelten lassen, dass Arbeitnehmer keine Macht haben und sich der Willkür der Arbeitgeber beugen müssen.

Bevor ich auf die entwicklungspsychologische Begründung eingehe, ist wichtig, dass bei dieser familienpolitischen Diskussion das Wort Frau und Mutter um das Wort Mann und Vater ergänzt werden muss. Es geht um Eltern und Familie. Aber Familie gilt heute leider nicht mehr als schützenswert.

Das große Loch auf dem Arbeitsmarkt darf nicht durch Kinderkrippen gestopft werden. Kinder haben umgekehrt das Recht in ihrer Familie zu bleiben. Das kann gut gelingen, wenn ein zweifaches Opfer gebracht wird:

1. Die Bestrebungen, Arbeitskräfte auf Kosten der Kinder zu gewinnen, müssen gestoppt werden, da sie die Menschenrechte der Kinder verletzen

2. Die Männer müssen gleich viel Verzicht auf Einkommen und Karriere erbringen wie die Frauen.

Eigentlich sollten Kinder die ersten drei Jahre in der Familie bleiben. Aber wenn wir von nur zwei Jahren ausgehen, dann ist das gut machbar:

Zum Beispiel bleibt die Mutter das erste Jahr zuhause beim Kind und der Vater das zweite Jahr.

Beide erhalten also ein bezahltes Erziehungsjahr und das ist auch nicht viel teurer als eine Kinderkrippe.

Warum gibt es so gut wie niemand, der für diese emanzipatorische Lösung kämpft?

Warum werden Kinder weiter abgegeben wie ein Kleidungsstück an der Garderobe?

Was ist mit den Eltern los? Fühlen sie nicht, was ihr Kind fühlt? Glauben sie der Erzieherin am Abend, dass das Kind nicht geweint hat und den ganzen Tag fröhlich war?

Wenn Kinder über ihr Leid sprechen könnten, das sich im Lauf jeden Krippentages angesammelt hat, dann wäre dieses Verdrängen nicht so einfach.

Nicht alle Kinder tragen Schäden davon. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass das Temperament der Kinder viel dazu beiträgt, ob es den Krippenstress relativ unbeschadet übersteht. Feinsinnige Kinder, in denen viele Begabungen schlummern, die sie aber nur unter günstigen Entwicklungsbedingungen zur Entfaltung bringen können leiden sehr unter der Krippe. Robuste Kinder dagegen viel weniger. Sie sind allerdings auch nicht diejenigen, die ein großes Entwicklungspotential in sich tragen (siehe Nicole Strüber: Risiko Kindheit, Klett-Cotta 2019). D.h. diejenigen, die für die Zukunft unserer Gesellschaft so wertvoll sind, werden am meisten geschädigt.

Die Schädigung findet emotional und neurophysiologisch statt. Denn Kinder sind in den ersten zwei Lebensjahren noch nicht in der Lage, Stress selbständig abzubauen. Sie brauchen dazu viel tröstende und unterstützende Zuwendung, was eine noch so gute Erzieherin nicht leisten kann. Ebenso wenig wie eine Mutter das könnte, die allein mit Fünflingen oder mit Sechslingen oder gar mit Zwölflingen zurecht kommen muss. Wenn eine Mutter fünf Kinder mit zwei Jahren Altersabstand hat, kann sie das schon eher.

Also bleiben diese Kinder auf der Strecke. Sie bleiben ihrem Stress ausgeliefert. Da wären schon fünf Minuten großer Stress viel zu viel. Die Beruhigung muss je kleiner das Kind, um so rascher kommen und das ist eben in der Kinderkrippe nicht machbar.

Also entsteht bei diesen Kindern chronischer Stress. Das ist die Stressform, die wirklich schädlich ist. Stress, der den ganzen Tag bestehen bleibt. Kinder kommen morgens noch relativ ungestresst in die Krippe, dann häuft sich der Stress, bis sie am Abend in einem Hochstress-Zustand sind. Dies ist eindeutig daran erkennbar, dass das Cortisol-Tagesprofil eine Umkehr erfährt: Normalerweise ist der Cortisolspiegel morgens eher hoch und abends eher niedrig.

Dauerstress schadet in erster Linie dem Gehirn des Kindes, in zweiter Linie seiner körperlichen Entwicklung und in dritter Linie – was aber ebenso bedeutend ist – seiner Psyche.

Einige Studien brüsten sich damit, dass Krippenkinder bessere Schulleistungen haben. Ja das ist allerdings schon ein Ergebnis der forcierten Anpassung. Stress hat eine große Angstkomponente. Die Psyche versucht, sich von Stress zu befreien. Auf zwei verschiedenen Wegen. Entweder durch maximale Anpassung. Ich werde zu einem überangepassten bestens funktionierenden Mitglied unserer Gesellschaft. Der zweite Weg ist anstrengender für alle. Das Kind kämpft, zeigt zunehmend

Verhaltensstörungen, die bestehen bleiben, weil dieser Weg nicht wirklich entstresst, sondern neuen Stress erzeugt. Einige erhalten die Diagnose ADHS und bekommen dann Ritalin mediziert.

Bei der Beurteilung von wissenschaftlichen Studien müssen wir darauf achten, von wem ein Forschungsinstitut finanziert wird, ob es eine wirtschaftliche Stiftung ist, die sich natürlich freut, wenn Forschungsergebnisse der Wirtschaft guttun.

Entwicklungspsychologen wissen heute viel mehr über die Psyche des Kindes in den ersten zwei Lebensjahren. Leider kommt dieses Wissen nicht in unserer Gesellschaft an. Vielleicht, weil dieses Wissen unbequem ist und plötzlich neben den Bedürfnissen von Mann und Frau das Bedürfnis des dritten Familienmitglieds ebenso hohe Priorität erhalten muss.

Kinder brauchen in den ersten zwei bis drei Jahren eine sichere Bindung zu ihnen vertrauten Familienmitgliedern (Mutter, Vater, ältere Geschwister, Großeltern, Onkel, Tanten). Am besten wachsen sie in einer Großfamilie auf, die die Eltern oft genug entlastet. Die Mutter ist dann nur eine von mehreren Bezugspersonen und kann sich ebenso oft wie der Vater aus der Kinderbetreuung ausklinken.

Theoretisch ist denkbar, dass ein Kind zu Vater und Mutter eine sichere Bindung haben kann, auch wenn es einige Stunden in der Krippe ist. Es sind also zwei Problemfelder: a) der chronische Stress und b) die unsichere Bindung.

Sicher gebundene Kinder haben noch bis Mitte dreißig einen Vorteil in der Realisierung erfolgreicher oder befriedigender Lebensgestaltung (privat und beruflich). Sie können ein qualitativ besseres Leben führen als diejenigen mit unsicherer Bindung, die auch häufiger zu psychischen Problemen neigen und ihr angeborenes Potential einfach nicht ausschöpfen können.

Dabei ist es wichtig, dass das Kind sowohl zur Mutter als auch zum Vater eine sichere Bindung aufbauen kann. Sichere Bindung zu nur einem Elternteil ist nur halb so viel wert und ermöglicht nur halb so viel Lebensqualitätsvorsprung.

Auch wenn die Krippe verspricht, dass ein bis zwei Wochen Eingewöhnungszeit gut reichen, beginnt schon hier die emotionale Überforderung der kindlichen Psyche. Vier bis sechs Wochen sind das mindeste!

Auch wenn die Krippe verspricht, dass pro Erzieherin nur drei Kinder auf dem Stellenplan stehen, sind es in der Realität dann doch sechs Kinder, die eine Erzieherin zu betreuen hat.

Auch wenn die Krippe verspricht, dass ein Kind nur von der ihr vertrauten Erzieherin betreut wird, sind es dann doch drei oder vier. Und vor allem, wenn die Tagschicht zu Ende ist und das Kind erst spät abgeholt wird, kennt es die Erzieherin der Spätschicht überhaupt nicht. Da kann man genauso gut in der U-Bahn irgendeinem Passanten das Kind in den Arm drücken.

Die an sich vorhandene Feinfühligkeit der Erzieherin geht verloren, wenn ihr Stress so sehr steigt, dass die anfallenden Betreuungsaufgaben einfach nicht mehr zu schaffen sind. Viele Erzieherinnen berichten davon. Manche stumpfen ab, andere halten es nicht mehr aus und kündigen. Es kann halt passieren, dass eine Erzieherin – wie es nahe Rosenheim geschah – ein Kind mit einer Leine an einem Baum festband. Ähnliche Notfallmaßnahmen einer gestressten Erzieherin gibt es zuhauf.

Vieles spielt noch eine Rolle, z.B. ob ein Kind anfänglich nur zwei bis drei Stunden täglich in der Krippe ist oder gar 8 bis 10 Stunden. Letzteres ist für das Kind eine Quälerei, die man nicht einmal Hunden antun würde.

Eltern meinen, ihr Kind werde individuell betreut. Unsere Beobachtungen ergaben – übereinstimmend mit Berichten der Erzieherinnen – dass ein Kind nur 30 Minuten pro Tag eine Einzel-Zuwendung erfährt, manche gar keine. Die restliche Zeit verschwindet seine doch schon vorhandene Persönlichkeit nicht gesehen in der Menge der Kinder.

Ein Kind schreit und braucht Trost, die Erzieherin nimmt es auf den Arm. Die anderen Kinder werden von dem Stress des schreienden Kindes angesteckt und schreien auch. Die Erzieherin kann aber nur ein Kind trösten. Sie gerät in Stress und schon wirkt sie selbst auf das Kind auf ihrem Arm nicht mehr beruhigend.

Der Lärmpegel einer zehnköpfigen Kindergruppe ist purer Stress für das einzelne Kind.

Das Kind muss spielen, wenn Spielzeit ist, es muss schlafen, wenn Schlafenszeit ist, es muss essen, wenn Essenszeit ist. Es hat keinen Ruheraum, um sich von dem Lärmen zu erholen. Es wird normiert.

Ganztags arbeitende Eltern können ihr Kind nicht nach 8 Stunden abholen, weil sie ja nach der Arbeit noch zur Krippe fahren müssen. Also bleibt ihr Kind mindestens 9 Stunden dort (dreimal so viel wie eine gerade noch erträgliche Aufenthaltsdauer). Vater oder Mutter will das Kind nicht warten lassen, beeilt sich, hat noch nicht eingekauft etc. Zuhause angekommen hat sich zu ihrem Stress des Arbeitstages noch der Abhol-Stress hinzugefügt. Sie werden also nicht frisch und locker ihrem Kind begegnen. Dieses wiederum hat im Lauf des Tages seinen chronischen Stress aufgebaut und ist eher quengelig. Die Eltern wissen nicht, wie sie es beruhigen sollen und schon steigt ihr Stress weiter. Stattdessen wäre am Ende eines Arbeitstages eine halbe Stunde Ausruhen dran, bevor man sich dem Kind zuwenden kann.

Manche fragen sich, warum haben wir die Eigentumswohnung gekauft und müssen jetzt so viel verdienen, damit wir die Raten zahlen können. Hätten wir nicht samt Kind noch unser studentisches Leben weiterführen können? Ohne zwei Gehälter. Wir arbeiten beide halbtags. Dann hätten wir auch Energie und Zeit auf eine Demo zu gehen, die zwei Jahre bezahlte Erziehungszeit fordert.

Ich habe versucht, meine entwicklungspsychologische Erfahrung weiterzugeben. Es ist jedoch offensichtlich, dass die Gesellschaft, die Politik, die Wirtschaft und die Eltern sie nicht hören wollen. Denn das resultierende Wissen würde es nicht mehr zulassen, dass Kinder unter zwei Jahren in der Kinderkrippe deponiert werden. Eltern könnten es nicht mehr verantworten und die Politik könnte es nicht mehr durchsetzen. Ein Richter würde eher dem Kind das Recht zusprechen, in der Familie zu bleiben. Väter würden, egal was es kostet, ein Jahr bei ihrem Kind bleiben. Und alle würden dafür kämpfen, dass diejenigen, die die Zukunft unserer Gesellschaft sind, einen ihnen gemäßen Start ins Leben bekommen. Wir würden unseren Kindern wirklich gerecht werden.

#### Literatur:

Sedlacek, F., Sulz, S. K. D. & Walter, A. (2020). Forderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Oder: Das Grundrecht des Kindes, nicht in die Kinderkrippe zu müssen. Kinderkrippen-Studie Bayern Phase 3. *Psychotherapie*, 25(2), 121-146.

Strüber, N. (2017). *Meine erste Bindung*. Stuttgart: Klett-Cotta

Strüber, N. (2019). *Risiko Kindheit*. Stuttgart: Klett-Cotta

Sulz, S.K.D. (2018). *Schadet die Kinderkrippe meinem Kind?* Gießen: Psychosozial-Verlag

Sulz, S.K.D. (2019). *Forschungsbericht Projekt Risiken der Betreuung in Kinderkrippen - Neue empirische Studien*. Gießen: Reihe CIP-Medien im Psychosozial-Verlag

Sulz, S. K. D., Walter, A. & Sedlacek, F. (2020). Arbeitsbedingungen von Kinderkrippen-Erzieherinnen in Bayern - was Erzieherinnen und Kindern Stress macht. Kinderkrippen-Studie Bayern Phase 1. *Psychotherapie*, 25(2), 91-112.

Walter, A., Sulz, S. K. D. & Sedlacek, F. (2020). Die Kinderkrippen-Ampel zur Orientierung für Eltern. Kinderkrippen-Studie Bayern Phase 2. *Psychotherapie*, 25(2), 113-119.